

SYNAGOGEN-GEMEINDE KÖLN

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Es gilt das gesprochene Wort

Rede des Gemeinderabbiners Rabbiner Netanel Teitelbaum,
der Synagogen-Gemeinde Köln, anlässlich des Besuches von
Papst Benedikt XVI.

Kwod Harabanim
Hochverehrter Papst Benedikt
Sehr geehrte Festgäste

soeben haben wir hier in der Synagoge den Psalm 23 gelesen und gehört. Er hat eine große Bedeutung im Glauben eines jeden Menschen. Dieser Psalm gibt dem Menschen in allen schweren Zeiten Kraft. Er hat uns, dem jüdischen Volk, seit dem Auszug aus Ägypten bis zur Shoah und auch in der Zeit danach die Kraft zum Überleben gegeben.

Und diese Kraft, das ist der Glauben des jüdischen Volkes, der Glauben eines jeden Einzelnen, der Glaube an den Ewigen, Hakadosch Baruch Hu, so wie es in dem Psalm 23 heisst: „fürcht' ich kein Leid, denn Du bist mit mir“.

Das Volk Israel als Volk, als Gruppe, und auch jeder Einzelne hatte immer wieder schwere Zeiten zu bestehen. Gerade fünf Tage ist es her, dass wir den Trauertag Tisha Be Aw begangen haben. Einen Tag, der uns an viel Unglück in der jüdischen Geschichte erinnert. Es ist der Tag der Zerstörung des ersten und auch des zweiten Tempels in Jerusalem und zudem der Tag der Niederschlagung des Aufstandes im Warschauer Ghetto.

Das jüdische Volk hat niemals aufgehört zu glauben, auch dann, wenn es allein gelassen worden ist.

Und aus diesem Glauben schöpfen wir zu jeder Zeit Kraft, auch in den Zeiten, in denen das jüdische Volk verfolgt worden ist.

Ihr Besuch heute, hochverehrter Papst Benedikt, ist ein Zeichen hin zur Öffnung des Friedens in der ganzen Welt und ein Schritt auf dem Weg zum geistigen Aufbau des dritten Tempels in Jerusalem, der nur gebaut werden kann, wenn es Frieden unter allen Völkern gibt.

Ihr Besuch heute ist ein Schritt zum Frieden zwischen den Völkern der Welt.

Ihr Besuch ist auch ein aktives Zeichen gegen den früheren christlichen Antisemitismus. Ihr Besuch hat darin größte Symbolkraft. Er zeigt allen, dass und wo Sie die katholische Kirche im Verhältnis zu den Juden in aller Welt sehen.

Lassen Sie mich aus dem Allgemeinen zur Einzelperson kommen.

Ihr Besuch hat größte Bedeutung für Frau Lehrer. Fela Lehrer ist die Mutter von Abraham Lehrer, der eben die Begrüßung vorgenommen hat. Sie sitzt hier heute in der Synagoge. Auf ihrem Unterarm kann man die Nummer lesen, die ihr im KZ eintätowiert wurde. 1944 in Auschwitz hatte sie weder die Kraft noch die Vorstellung, dass eines Tages in 2005 ihr Sohn den Papst offiziell in der Synagoge zu Köln begrüßen würde.

Außer Ihr sitzen hier noch manche andere, die diese Zeit überlebt haben.

Von wo haben wir diese Kraft erhalten: die Kraft zu glauben, die Kraft zum Überleben. Diese Kraft können wir in den Texten finden, die wir heute hier gemeinsam gelesen haben. Denn es heißt im Kapitel 1 im 1. Buch Moses „Und G-tt schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde G-ttes schuf er ihn....“

Der Mensch ist ein Teil G-ttes. Und der Mensch trägt einen Teil von G-tt in sich. Und dieser Teil, den der Mensch von G-tt in sich trägt, das ist die Seele.

Die Seele unterscheidet den Menschen von den anderen Lebewesen, die sich auf dieser Welt befinden. Die Seele gibt dem Menschen die Möglichkeit nachzudenken, bevor er eine bestimmte Tat vollbringt.

Es liegt in den Händen des Menschen, Gutes zu tun und nicht zu zerstören, zu beleidigen oder zu vernichten. Der Ewige, Ha Kadosch Baruch Hu, hat dem Menschen eine, seine Seele gegeben.
Der Mensch ist damit dafür geschaffen, Gutes zu tun.

Und aus dieser Seele hat der Mensch die Kraft und die Aufgabe, Menschen zusammen zu bringen und nicht auseinander zu treiben.
Das bedeutet praktisch, dass der Mensch Frieden haben und schaffen muss.

Im Judentum steht die Grundlage für den Frieden auf fünf Säulen:

Die erste der fünf Säulen ist der Glaube an den Einzigen und Allmächtigen, Ha Kadosch Baruch Hu.

Die Erinnerung an die Vergangenheit und darauf der Aufbau der Zukunft, das ist die zweite der fünf Säulen.

Als Napoleon in die Stadt Akko kam, es war der Abend des 9. Aw, Tischa Be'Aw, und als er sah, dass das Volk Israel weinte, da fragte Napoleon: „Aus welchem Grunde weinen die Juden?“ Die Antwort, die man ihm gab, lautete: „Wir weinen über die Zerstörung des Tempels von Jerusalem.“ Da fragte Napoleon: „Wann ist das passiert?“ Die Anwesenden antworteten ihm: „Es geschah vor etwa 2000 Jahren.“ Da sagte Napoleon: „Vor 2000 Jahren ist es geschehen und noch heute weint ihr. Wenn dieses so der Fall ist und wenn ein Volk sich noch heute so an seine Vergangenheit erinnert, dann ist das ein Volk, das auch Zukunft hat.“

Die Dritte der drei Säulen ist die Säule der Guten Taten.

Das Gebet ist die vierte Säule. Und heute am Ende der Feierstunde werden wir gemeinsam aus dem Gebet hören, das „Sim Schalom“ = „Gebt Frieden“ heißt.

Die Stimme des Schofar ist die fünfte der fünf Säulen. Der Klang des Schofar steht für Frieden. Dieser Klang symbolisiert auch die Freiheit, die Freiheit des Einzelnen zu entscheiden.

Der wirkliche Frieden auf der Welt ist der Frieden, der keinen Terror kennt. Es ist der Frieden, der von allen Seiten gleichberechtigt angenommen wird. Und das ist der Grund, aus dem wir heute das Schofar haben erklingen lassen; denn Ihr Besuch

heute ist ein Zeichen, ein Symbol für den Frieden, der auf der Welt herrschen muss.
Ein Frieden ohne Terror.

Wenn wir diese fünf Säulen jetzt zusammenfassen, so bildet sich hieraus eine Hand.
Und obwohl sie fünf Finger hat, ist sie doch eins. Sie ist eine Hand, die Hand des
jüdischen Volkes. Und diese Hand gebe ich Ihnen als ein Symbol des Friedens des
jüdischen Volkes für alle Völker auf dieser Welt.

Erlauben Sie mir abzuschließen mit dem letzten Satz aus dem Kaddisch-Gebet in
hebräisch und Deutsch:

„Osseh schalom bimromaw hu ja'asseh schalom aleinu we al kol israel. We'imru
Amen“

„Der Frieden stiftet in Seinen Höhen, Er stifte Frieden für uns und für ganz Israel,
sprecht Amen“.